

INTEGRATION IN EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN

DAS BILDUNGSWERK IN KREUZBERG, BERLIN

Nihat Sorgec

Seit 1997 bietet das BildungsWerk (BWK) in Kreuzberg vielen sozial benachteiligten Erwerbslosen Ausbildungsmöglichkeiten, Betreuung und sozialpädagogische Unterstützung.

Der Junge mit den Rapperklamotten kommt mit einem breiten Metalltablett voller Fische in die Küche. Der farbige Mann, der trotz der Kochmütze zehn Zentimeter kleiner als er ist, hält ihn an. „Na, was ist das?“, fragt der Koch. „Forellen“, antwortet der junge Mann. „Ja, aber ich habe ausdrücklich ‚Blaue Forellen‘ gesagt, oder?“, erwidert der Koch in sachlichem Ton. Der Junge blickt auf die Fische: „Könnten wir sie nicht färben?“, fragt er. Der Koch bricht in herzliches Lachen aus: „Memet, Memet ...“, sagt er und klopf dem Jungen auf die breiten Schultern.

Memet¹ ist zwanzig Jahre alt und hat schon einiges hinter sich: „Eine nicht immer gesetzeskonforme Vergangenheit und mehrere abgebrochene Ausbildungsversuche“, erzählt Kerstin Pfrötzschner, Koordinatorin des gastronomischen Bereichs im BildungsWerk Kreuzberg. „Als er zu uns kam, war er der totale Chaot, hat sich für nichts interessiert.“

Schauen Sie ihn jetzt an: Er ist höflich, pünktlich, respektvoll und vor allem ein ausgezeichneter Koch; er wird sogar seine Berufsausbildung sechs Monate im Voraus abschließen“, sagt die Koordinatorin. Memet nennt sie „die nette Frau Pfrötzschner“. „Als ich wirklich nicht mehr wusste, was ich tun sollte, hat sie mir gesagt: ‚Wenn du was werden willst, dann musst du es nur versuchen‘. Sie hat an mich geglaubt. Das war das Wichtigste“, erzählt Memet.



Memet ist einer von 950 Teilnehmern, die gerade eine Ausbildung im Bildungswerk in Kreuzberg machen. Das Bildungswerk wurde 1997 in Berlin gegründet und ist in den letzten zehn Jahren zu einem der wichtigsten Bildungsträger der Stadt geworden, eine

Art „Integrationslabor“. Hier können junge Leute und Erwachsene aus schwierigen Verhältnissen – mit oder ohne Migrationshintergrund – ihre Erfolgchancen in der Arbeitswelt verbessern. Vom Änderungsschneider zum Hotelfachmann, vom Floristen zum Fahrradmonteur: „Das BWK“, sagt Nihat Sorgec, Gründer und Geschäftsführer des BWK, „bietet jedem die Möglichkeit, die eigenen Stärken zu zeigen.“

Als er auf die Idee kam, in Kreuzberg ein Bildungswerk für Menschen mit Migrationshintergrund zu gründen, stieß Sorgec auf große Skepsis. Viele behaupteten damals, dass es für einen Unternehmer höchst gefährlich sei, sich in die „Migrationsschublade“ stecken zu lassen. Durch seine Erfahrung hat Sorgec gelernt, dass nichts unmöglich ist, wenn man den Herausforderungen mit Leidenschaft und Entschlossenheit begegnet. „Ich gehöre zu den Glücklichen, die aus einer Gastarbeiterfamilie stammen und eine gute Ausbildung genossen“, sagt Sorgec. „Da habe ich verstanden, dass eine Ausbildung eine der wichtigsten Grundlagen für eine erfolgreiche Integration ist.“ Anders als die Kritiker der multikulturellen Gesellschaft ist Sorgec der Meinung, dass jeder junge Mensch ausbildungsfähig ist. „Der beste Beweis dafür ist die Arbeit des Bildungswerks: 86 Prozent der Jugendlichen, die bei uns lernen, bestehen die Abschlussprüfungen. Von ihnen finden 52 Prozent innerhalb der ersten drei Monate eine Arbeit“, erklärt er.

Wenn man diese Daten mit denen vergleicht, die in den jüngsten Studien der Bundesregierung zum Thema „Integration und Berufsausbildung“ vorgetragen wurden, erweist sich das BWK als überdurchschnittlich erfolgreich. Beim letzten Integrationsgipfel in Berlin hieß es, dass junge Migranten normalerweise erst nach siebzehn Monaten einen Ausbildungsplatz finden können. Gerade in Kreuzberg-Friedrichshain ist die Lage der Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders besorgniserregend: Zwischen 70 und 75 Prozent von ihnen haben keinen Bildungsabschluss. Außerdem schafft nur jeder vierte Jugendliche mit Migrationshintergrund einen problemlosen Übergang von der Schule zur beruflichen Ausbildung.

ERFOLGSMODELL BWK

Woran liegt es, dass das Bildungswerk in Kreuzberg genau dort Erfolge erzielen kann, wo die Bedingungen am Arbeitsmarkt am schwierigsten sind? Im ersten Stock des BWK-Gebäudes, einer ehemaligen AEG Werkstatt, riecht es nach Tannen und frischer Erde: Hier arbeiten die Floristen, die gerade unter der Leitung von Elke Brasching Adventskränze schmücken. „Wir bringen hier vor allem sozial benachteiligte Menschen zusammen. Durch Zusammenarbeit und gegenseitigen Respekt lernen sie, dass sie nicht alleine sind“, erklärt die Koordinatorin. In der sehr überwiegenden Mehrheit finden sich im BWK aber ganz „normale“ Menschen zusammen, die lediglich im Migrationskontext oder innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklungen zu den Modernisierungsverlierern zählen. „Hier hat man auch die Möglichkeit, immer mit jemandem zu sprechen, wenn es Probleme gibt“, fällt ihr Kevabta (19) ins Wort, ohne den Blick von ihrer Arbeit zu heben.

Viele Azubis weisen darauf hin, dass sie vor dem Eintritt ins BWK trotz großer Anstrengung keine Ausbildungsstelle finden konnten. Das lag oft an einer mangelhaften Grundausbildung. Deswegen bietet das BWK über die fachlichen Schulungen hinaus auch Stützunterricht und sozialpädagogische Beratung an. Im Bereich Berufsvorbereitung gleichen viele ihre Bildungsdefizite aus. Jan Slingerland, der zuständige Koordinator, sieht hier ein Versagen des Schulsystems: „Wir haben hier eine fünfzigprozentige Vermittlungsquote für weitere Ausbildungsmaßnahmen“, erklärt er, „aber müssen dafür sehr hart arbeiten. Die Hauptschule bietet oft nämlich nicht mehr die Voraussetzungen, um vernünftig auf das Leben vorbereitet zu werden.“ Diese Probleme erkennt Slingerland

nicht nur bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund: „Der Übergang zwischen Schule und Beruf wird immer schwieriger, egal ob man Türke, Deutscher, Russe oder Araber ist.“



EINE INTEGRATION INS LEBEN

Obwohl das Ambiente zweifellos sehr multikulturell ist, scheint hier die ethnisch-kulturelle Herkunft in der Tat wenig zu bedeuten. Selbst das Wort „Integration“ hat im BWK eine ganz andere Bedeutung als in den Medien und in den politischen Debatten. „Für uns ist es wichtig, sie ins Leben zu integrieren“, sagt Frau Pfrötzschner. „Integration ins Leben heißt, die Azubis von dort, wo sie herkommen, rauszuholen und ihnen dann einen bestimmten Weg aufzuzeigen.“ Diese „Integration“ hängt von vielen alltäglichen Aspekten ab: zum Beispiel wie man eine Bewerbung schreibt oder wie man sich einem Arbeitgeber vorstellt oder wie man bei einer Wohnungsbesichtigung auftritt.

Eine entscheidende Grundbedingung für ein gepflegtes Auftreten ist natürlich die Sprache. In dem Sprachseminar des BWK liegen sichtlich oft gebrauchte deutsch-englische, deutsch-portugiesische und deutsch-chinesische Wörterbücher auf den Tischen. Die Kursbesucher, alle mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, diskutieren gerade auf höchstem Niveau über den Unterschied zwischen Seele und Geist. „Viele Teilnehmer haben schon in ihrem Herkunftsland eine Ausbildung abgeschlossen. Im BWK geht es deswegen darum, ihnen die sprachlichen Kompetenzen zu vermitteln, um ihre Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen“, erklärt die Koordinatorin Helga Gafga.

Seit ungefähr zehn Jahren bietet das BWK „Deutsch als Fremdsprache“ und berufsbezogene Deutschkurse an. Die Teilnehmer werden außerdem bei Bewerbungen, Stellensuche und ihrer weiteren Qualifizierung unterstützt. Zu den zusätzlichen Kompetenzen gehören auch EDV und Berufsorientierung. „Es geht nicht nur um die Sprache“, sagt Frau Gafga, „vielmehr geht es darum, einen selbstbewussten Umgang mit der kulturellen Umgebung zu entwickeln.“

Einige Lernende versuchen durch bessere Sprachkenntnisse ihre Erfolgchancen im Beruf zu erhöhen. Bei anderen geht es mehr darum, als Vorbild für die eigenen Kinder zu gelten. Das ist dem Geschäftsführer Nihat Sorgec schon seit Langem bewusst. Deswegen versucht gerade das BWK, seinen Fokus über die Jugendlichen mit Bildungsdefiziten hinaus auf die Generation der Eltern zu erweitern. „Die Vorbildfunktion der Eltern kann im Integrationsprozess der Jugendlichen ein entscheidender Faktor sein“, erklärt Sorgec. „Gerade bei ‚Hartz IV-Familien‘ bringt es nichts, die Kinder zu motivieren, wenn sie die Einzigen sind, die morgens aufstehen, während die Eltern bis mittags schlafen.“

BRÜCKEN BAUEN

Bildungsträger, Familien und Betriebe zu koordinieren, um eine effektivere Integrationsstrategie zu entwickeln, ist eine zentrale Aufgabe des BWK. Konrad Tack, Geschäftsführer des JobCenters Neukölln, sieht in dieser Herangehensweise ein Erfolgsmodell: „Das BWK hat schon eine lange Erfahrung als multikultureller Bildungsträger und könnte deswegen ein geeignetes Forum sein, um sozial benachteiligte Familien und Unternehmen einander näher zu bringen.“ „In der Betriebswelt“, ergänzt Tack, „scheinen allerdings noch einige Vorbehalte, vor allem den Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegenüber, bestehen zu bleiben.“

Um eine Brücke zwischen Bildungsmaßnahmen und Betrieben aufzubauen, führt das BWK ein Projekt im Rahmen von JOBSTARTER für die Schaffung von neuen Ausbildungsstellen durch.² Das Bildungswerk bezieht hierbei auch türkisch- und arabischstämmige Unternehmer mit ein. Die Bundesregierung rechnet bundesweit mit über 300.000 Unternehmen mit Migrationshintergrund. Doch die meisten haben keinerlei Erfahrung, wie Ausbildungsstellen eingerichtet werden. Dank der Vermittlung des BWK wurden in Berlin über 250 neue Ausbildungsplätze geschaffen. „Dadurch erhöhen die Arbeitgeber die Wettbewerbsfähigkeit

ihres Unternehmens und sichern sich ihre Fachkräfte von morgen“, betonte die Bundesbeauftragte für Integration, Maria Böhmer, bei der Auszeichnung teilnehmender Unternehmer im Bundeskanzleramt.

„Wir sprechen auf der einen Seite die Unternehmen an, um ihnen zu erklären, dass junge Fachkräfte für ihre Zukunft sehr wichtig sind. Gleichzeitig wollen wir die Azubis mit starken sozialen Kompetenzen ausstatten, damit sie bessere Chancen in den Betrieben haben“, erklärt Khalid Sharif, *Ausbildungsplatzentwickler* im BWK. Soziale Kompetenzen stärken das eigene Selbstbewusstsein und erweitern die Möglichkeiten, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Bevor sie zum BWK kamen, hatten viele Azubis keine Ahnung davon, wie man in der Berufswelt auftritt. Das Jobcenter hat mir in diesem Sinn wenig geholfen“, erzählt Cengyz (22), während er die Tische der Cafeteria mit der Geschicklichkeit eines Tangotänzers abräumt. „Ich habe nur Vermittlungen bekommen und hatte überhaupt keine Ahnung von Bewerbungsschreiben. Beratungsgespräche habe ich auch nicht bekommen“, bedauert er. Alles hat sich bei ihm verändert, als er vor zwei Jahren seine Ausbildung als Restaurantfachmann begonnen hat. „Bevor ich zum BWK kam, hatte ich oft das Gefühl, dass ich nicht weiterkomme. Jetzt mache ich etwas, das mir gefällt, und arbeite dazu noch mit ganz tollen Menschen“, sagt er mit einem breiten Grinsen.

VIELFALT ALS STÄRKE

Cengyzs Familie gehört zur türkischen Minderheit in Griechenland: „Ich bin schon supermultikulti“, scherzt er. Immerhin spricht er Deutsch, Türkisch, Griechisch und ein wenig Englisch. Der bilinguale oder trilinguale Hintergrund ist eine Stärke vieler Migrantenkinder. In keinem anderen Bereich tritt das so deutlich hervor wie in der Hotellerie. Der Ausbildungsberater der IHK, Andreas Truglia, sieht hier ein unausgeschöpftes Potenzial: „Jugendliche mit interkulturellen Kompetenzen sind eine sehr wichtige Ressource für die Hotelbranche. Es geht nun darum, dieses Potenzial zu erkennen und dementsprechend zu fördern.“ Aus dieser Erkenntnis ist im BWK eine bilinguale Ausbildungsmaßnahme für „Hotelfachleute mit interkulturellem Schwerpunkt“ entstanden. Die überwiegend türkischstämmigen Auszubildenden bekommen dadurch die Chance, zum ersten Mal in einem Hotel in Antalya, Türkei, ihren bikulturellen Hintergrund als eine Stärke wahrzunehmen. „Bei vielen da draußen ist es immer noch ein Problem, Leuten zu vertrauen, die aus anderen

Ländern kommen oder eine andere Hautfarbe haben, und denen eine Chance zu bieten“, sagt Bilal, einer der Azubis, „hier ist im Gegenteil ein multikultureller Hintergrund ein Plus.“

Durch eine derartig bilinguale und multinationale Ausbildung werden die Jugendlichen zum ersten Mal auch mit Identitätsfragen konfrontiert. „Da fragen sich viele natürlich, was sind wir eigentlich? Sind wir Türken? Sind wir Deutsche?“, deutet Rainer Fink, Koordinator der Hotelfachleute, an. „Nachdem sie in der Türkei waren und die dortigen sozialen Umstände näher betrachtet haben, stellen die meisten jedoch fest: ‚Wir sind Deutsche‘.“

Natürlich läuft nicht alles unbedingt immer reibungslos ab. Gerade die soziokulturelle Prägung vieler Auszubildender stellt eine große Herausforderung für die Ausbilder dar. „Viele Azubis in unserer Fahrradwerkstatt treten erst mit einer starken Macho-Einstellung auf“, erklärt Florian Strubel zum Klang des Hämmerns auf den Fahrradrahmen. „Das muss man ihnen abgewöhnen. Wenn sie aber merken, dass eine respektvolle Haltung auch Respekt erzeugt, dann kann man zu ihnen eine tiefe und fruchtbare Beziehung herstellen.“ Dabei ist das zentrale Problem nicht in der kulturellen Herkunft zu finden, sondern in der sozialen. Dass es da eine große Schnittmenge gibt, ist natürlich unübersehbar. Die Gruppe der „sozial Benachteiligten“ oder „Bildungsfernen“ ist in vielen Immigrationskulturen deutlich größer als in der Gruppe der sogenannten „Bio-deutschen“. Diese prägt das Bild der Menschen mit Migrationshintergrund in der Öffentlichkeit sehr dominant. Viele, die den Alltag des Bildungswerks nicht kennen, sind so auch überrascht, dass das Zusammenleben von so vielen unterschiedlichen Kulturen überhaupt möglich ist. Oftmals setzen sich dann Stereotype und Vorurteile durch: „Da fragen viele von außen: ‚Wie kannst du da nur arbeiten? Hast du keine Angst da hinzugehen?‘“, erzählt Frau Pfrötzschnier, während um sie herum die Köche eifrig das Mittagessen vorbereiten. „Viele sagen noch: ‚Es kann nicht sein, dass nie etwas passiert, dass nie die Polizei kommt, dass ihr nie angegriffen werdet.‘ Ich kann das überhaupt nicht nachvollziehen. Natürlich geht das. Die Arbeit hier ist letztlich wie in anderen Ausbildungsbetrieben auch. Zu allem hier gehört halt nur ein bisschen Liebe.“

WEGE IN DIE ZUKUNFT

Das Land Berlin will bis zum Jahr 2013 ein Viertel der Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst mit Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft besetzen. In Kooperation mit der Berliner Polizei, der Polizeifachschule und der Verwaltungsfachschule bietet das BWK seit 2007 eine siebenmonatige Vorbereitung auf eine Ausbildung im öffentlichen Dienst an. Im September 2009 hat außerdem die erste Maßnahme für Akademiker mit Migrationshintergrund angefangen: Die Fortbildung „Bikultureller Crossmedialer Journalismus“ stellt sich als Ziel die professionelle Ausbildung von Journalisten mit Migrationshintergrund, die dazu beitragen soll, eine größere Vielfalt in die deutsche Medienlandschaft einzubringen.

Das BildungsWerk in Kreuzberg reagiert insgesamt mit einem aus vielen Einzelteilen bestehenden Angebot auf die komplexe Situation, vor der die Integration in unserer Gesellschaft steht. Ausbildungsangebote, Praktika, Coaching, Strukturierung, Betreuung, Unterricht, Vermittlung, Seminare und Sprachkurse auf allen Niveaus sind die eine Seite, ein hohes Maß an Empathie, Solidarität und Visionen die andere.

Für den Geschäftsführer des BWK Nihat Sorgec geht es vor allem um eine klare und konkrete Zielsetzung: „Diese Gesellschaft muss eine zukunftsfähige Gesellschaft sein. Deswegen bilden wir hier heute Leute für den öffentlichen Dienst, für die Polizei, die Redaktionen und für Institutionen wie die Banken aus, die bisher Migranten gegenüber starke Vorbehalte hatten.“ Der Weg der „Integration ins Leben“ ist für viele immer noch sehr steil. „Viele Menschen aus meinem Bekanntenkreis haben nie das Gefühl gehabt, dass sie hier angekommen sind“, sagt Sorgec, „sie hatten nie das Gefühl, dass sie hier respektiert und akzeptiert werden. Und ich sage: Wenn du willst, dass jemand für dich ein Schiff baut, gib ihm nicht ein Beil und schicke ihn in den Wald, sondern erwecke in ihm die Sehnsucht nach dem weiten blauen Meer.“

Text:

*Fabio Ghelli und Helen Whittle, Teilnehmer der Ausbildung
„Bikultureller Crossmedialer Journalismus“, BWK, Berlin*

1| *Name geändert*

2| *<http://www.jobstarter.de>*